

Sächsische
1 | B
8511
Landesbibl.

Die
Glücklich geendete Wallfahrt
Menschliches Lebens/

Als
Die Wenland Hoch-Edle / Hoch-Ehr- und Tugend-
Belobte Frau/

S R A U

Susanna **D**oro-
thea **K**ühberin/

gebahrne Wellnerin/

Des Hoch-Edlen/ Best- und Hochgelahrten Herrn/

Hn. D. Jeremia Kybers/

Fürstl. Sächß. Hochbestallten Rathß/ Ober-Steur-
Einnehmers und Hof-Advocati, wie auch Hochverdienten Bür-
ger-Meisters und Stiffts-Syndici allhier 2c.

Werßlichgeliebteste Ehegenossin/

Den 23. April Anno 1709. im H. Erren sanfft und seelig entschlaffen/
und den 28. darauff

Der solenne Leichen- CONDUCT

öffentlich angestellet wurde/

Zu Bezeugung ihres schmerzlichen Beyleids/
mitleidig erwogen

Von

Dem samtl. Stadt-Rathß-Collegio zu Altenburg.

Altenburg/ Gedruckt bey Joh. Gottfried Richters/ F. S. Hoff-Buchdr. seel. Erben.



Wir Menschen auff der Welt sind Pilgern gleich zu
 schätzen,
 Die nach der Himmels-Lust die Wallfahrt ange-
 stellt.
 Denn müssen wir den Stab nicht täglich weiter
 setzen,

So lang uns dieser Leib in seinem Kercker hält?
 Drum redet Petrus auch von solchem Pilger-Stande,
 Wenn uns desselben Brief nechst fremde Pilger heist,*
 Auch zeigt er uns den Weg zum Himmels-Vaterlande,
 Wenn er uns sonder Lust auf guten Wandel weist.
 Du hast es, **SESE** **IBSE**, wohl in der That erfahren,
 Wie sauer dir der Weg zum Himmel worden sey,
 Du weist es, wie sich hier nur Creuz und Jammer paaren,
 Drum fällt dein stummer Mund noch unsrer Meynung bey.
 Du tratest alsobald in diesen Pilger-Orden,
 Als du im Wasser-Bad **GD** einen Eyd gethan,
 Und bist zu selbigem so oft bestätigt worden,
 Allwo man **IE**sus Fleisch und Blut genießten kan.
 Da wurde dir das Creuz an Stirn und Brust gepräget,
 Ja **IE**sus drückt' es selbst dem frommen Herzen ein,
 Drum was dein Edler Geist vor Ordens-Zeichen träget:
 Das muß ein schwarzes Creuz im weissen Felde seyn.
 Der Heyland wolte Dich zu seinen Jüngern zehlen,
 Daher er alsobald als Ordens-Meister sprach:
 Verleugne Dich nur selbst wie alle Christen-Seelen,
 Und trage mir das Creuz hinfort gedultig nach.

* In der letzt abgewichnen Sonntags-Epistel Jubilate 1. Petr. 2. v. 11.

Und solches hastu Ihm stets treulich nachgetragen,
Und bey desselben Last auch Gottes Trost gespührt,
Wie kräftig hat er dich, bey trüben Unglücks-Zagen/
Durch dieses Thränen-Zhal nicht bey der Hand geführt?
So ist's/ es tröstet dich des Höchsten Stab und Stecken/
Auf solchen steiffst du dich in deiner Wanderschaft/
Wenn Kreuz und Ungemach der Seele Furcht erwecken/
So schencket dir der Herr erwünschte Lebens-Krafft.
O! welch ein schwarzes Kreuz hat deinen Geist befallen/
So oft dir Belial ein schlaues Bein gestellt.
Was läßt dein schwacher Mund vor Kreuz=Lamenten
schallen/

Als nechst die Christenheit ihr Jubilate hält.
Du mustest deinen Pfad durch vieles Trübsaal gehen,
Wenn dir so Fleisch als Welt oft übel mit gespielt/
Auch muß dein blasser Mund durch offnes Ja gestehen,
Daß du von Gottes Hand auch manchen Streich gefühlt.
Wie mancher Donner Schlag hat deinen Geist berührt/
Wie öfter's stiessen dich die Kreuzes-Wetter an?
Und mein! was hast du lekt vor Herzens-Angst gespürt/
Als sich kein krankes Glied vom Bette heben kan?
Jedoch so schwarz das Kreuz/ie weißer das Gefilde/
Wo Jesus Unschuld selbst der erste Grund-Riß ist/
Weiß ist dein frommer Geist nach Gottes Ebenbilde/
Daß reinstes Jugend-Weiß das schwarze Kreuz um-
schließt.

Wie kunte nicht Dein Geist den Lüsten wiederstreben/
Dein Wandel richtet sich nicht nach der Unter-Welt;
Viel besser kuntestu in sanffter Freude leben/
Wenn sich Dem edler Sinn zu seinem Jesu hält.
Die wahre Gottesfurcht/ die ungeschminckte Liebe/
Muß mit der Keuschheit selbst in gleichen Paare gehn/
Wer rühmet nicht an Dir die niedern Herzens-Triebe/
Und sieht die teutsche Treu mit auf der Baare stehn.
So hast Du denn den Lauff der Jugend fortgesetzt/
Bis deine Pilgerschaft den sichern Port erreicht/

Wo

Wo dich in stolzer Ruh dein Jesus recht ergötzet/
Und alles Kreuz und Weh aus Deinem Wappen
weicht.

Laß hier die Sterblichen ihr Singe-Fest begehen/
Du stimmest sonder Schmerz Dein dreymal Heilig an/
Wir sehen Dich vor Gott mit Sieges-Palmen stehen/
Wo weder Sturm noch Angst die Seele schrecken kan.
Zwar will Dein früher Tod die Deinigen betrüben/
Und macht denselbigen nicht schlechte Herzens-Wein;
Doch aber/ wenn wir Gott als treue Kinder lieben/
So last uns dessen Rath nicht mehr zuwieder seyn.
Du Hochbetrübtet Haus/ wir loben deine Klagen/
Falls nur die Christenheit die rechten Schranken setzt.
Jetzt lebt die Seelige stets sonder alle Plagen/
Wenn uns hier Kreuz und Noth die trüben Augen nezt.
Wer wollt' Ihr also nicht die sichere Ruhe gönnen/
Da sie aus vieler Angst und Trübsaal kommen ist/
Da wir auf dieser Welt nur Kreuz befürchten können/
Bis auch ein sanfter Tod die matten Augen schließt.
So last die Thränen-Fluth nicht ihre Ruhe stöhren/
Weil sie den Jugend-Lauf zum guten Ende bracht/
Sie läst aus Abrams Schooß den letzten Abschied hören:
Du bange Seelen-Furcht und Hoffnung/ gu-
te Nacht!



**Zeichen=
und
Trost=Verse /**

Wie solche

**Von Nahen Anverwandten / und
andern vornehmen Gönnern und Freunden /
ohne Präjudiz eines jedweden Ehren-Stelle
exhibiret worden.**



Du seelge Dorilis, so machstu den Beschluß
 Von denen dieses Orts belobten Kellnerin-
 nen/

Die nun nach Gottes Rath geruffen seynd von
 binnen?

Die ältste geht voran, die jüngste folgen muß;
 Die dritte vor der Zeit ward gleichfalls uns entnommen,
 Du endlich aber hast den meisten Raum bekommen,
 Den Deinigen mit Treu und Lieb an Hand zu gehn,
 Auch deinem Ehe-Schatz am längsten beyzustehn,
 Das ist der Lauff der Welt, wie uns der Höchste wincket,
 So ist die Stund auch da, obs gleich unzeitig düncket:
 Wohl dem, der gleich wie du, zum Scheiden fertig ist,
 Es folge, wenn da will, die uns bezielte Frist!

Schriebs seiner wertheften Frau Schwägerin und Gevatterin zu
 letzten Ehren/

L. Johann Richter/ Fürstl. Sächß. Hof-
 und Consistorial-Rath.

SD muß der schöne Lenz mir nichts als Trauer bringen/
 Wenn Flora sich verjüngt mit bunder Blumen Pracht/
 Muß ich an statt der Lust nur Sterbe-Lieder singen/
 Und wird von neuen Todt ein Trauer-Zeichen bracht?
 Ich muß die Meinigen zu Grabe tragen sehen/
 Und mit dem Flohr umhüllt ihr Leich-Begleiter seyn/
 Es soll die Todten-Grufft bey uns stets offen stehen/
 So alle Jahre fast erwecket neue Pein.

Hast

Hast du/ O grosser Gott/ denn über mich beschlossen/
 Daß ich noch einzig soll von allen übrig seyn.
 Ach! ist denn deine Fluth auff mich wie außgestossen/
 Und so was härters noch fällt bey dem Jammer ein.
 Wie vielmahl bin ich nun in den gewohnten Orden/
 Und zwar in kurzer Zeit der Traurigen gesetzt;
 Da mir bald hier/ bald dort hinweg gerissen worden/
 Was mich nach Buntsch erfreut und inniglich ergötzt.
 Nun bin ich fast beraubt der treu-gesinnten Freunde/
 Und meine Lieben gehn/ verlassen mich betrübt;
 Hingegen mehren sich Verfolgung/ Haß und Feinde/
 Und was durch Satans Neid wird sonst ausgeübt:
 Doch lebt mein Heyland noch/ der wird einst meine Sachen/
 Indem ich ihm vertrau und alles heimgestellt;
 Nach seiner Vater-Huld es gut und gnädig machen/
 Weil mir auch alles wohl/ was ihm beliebt/ gefällt.
 Du aber/ SEEZSEE/ du bist der Noth entgangen/
 Wohl dir! du trägt den Schmuck im reinsten weisen Kleid/
 Du kanst mehr als beglückt mit güldner Crone prangen/
 Die dir nicht rauben wird Noth/ Creuz/ Gefahr und Streit.
 Du gehst mit jener Schaar/ die freudig angekommen/
 Nach ausgestandnem Leid zur frohen Himmels-Lust/
 Da wird dir Jesus nie aus deinem Sinn genommen/
 Kurz: Du genießt/ was hier niemanden ist bewust.
 So lebe höchstbeglückt/ Du sehr vergnügte Seele/
 Der Leib ruh ungestört in seiner Todten-Grufft/
 Er ruh/ biß einst ihn Gott aus solcher Grabes-Höhle
 Zur Himmels-Herrlichkeit vereinigt wieder rufft!

Mit diesem wolte den zeitigen und noch nicht verhofften Hintritt seiner einzig-
 liebgewesenen Frau Schwester aus betrübten Gemüthe bejammern/
 Derselben hinterbliebener einziger Bruder

Johann Leonhardt Kellner, J. U. Licent. Fürstl.
 Sächß. Hof-Advocatus Ordinarius.

Die Kyberin ist todt/ so laut das letzte Schreiben/
 So mir aus Altenburg von werthen Händen kam/
 Ach Jammer! war der Schluß nun nicht zu hintertreiben/
 Der dich/ O liebste Ruhm/ aus unsern Augen nahm?
 Nein; was die Sterblichkeit mit ihrer Sense schläget/
 Muß der Verwesung Theil/ der Würmer Grube seyn/
 Und was des Todes Macht zu seinem Grabe trägt/
 Hüllt sich im finstern Staub und dunkeln Moder ein.
 Laßt das Geschlechte nur mit tapffern Ahnen prangen/
 Und meldet seinen Ruhm bey Sonn und Monden an/

Laßt

Last Schönheit/ Glanz und Pracht an allen Gliedern hangen/
 So daß ihr holder Zug auch Felsen zwingen kan.
 Läßt sich Verstand und Wis in güldne Ringe schliessen/
 Und setzt die Gottesfurcht als Diamanten bey.
 Drauff füget aller Welt durch euren Spruch zu wissen/
 Daß hier der Sammel-Platz der Trefflichkeiten sey.
 Es wird die Sterblichkeit dergleichen Bilder lachen/
 Die als ein Schatten-Werck vor ihren Augen stehn/
 Und was wir im Gehirn zu grossen Schöffern machen/
 Muß Wasser-Blasen gleich in einem Nu vergehn/
 Sieht mein betrübter Geist auf jene Zeit † zurücke/
 Als deine Kindheit uns die ersten Gänge wies/
 So schau ich/ **SEELZUSIE**/ noch die beliebten Blicke/
 Durch welche dein Verstand die Proben mercken ließ;
 Die Rose kan mir schon Geruch und Farbe zeigen/
 Wenn auch der Purpur noch in zarter Knospe steckt/
 So bald ein schlankes Reiß will aus der Wurzel steigen/
 Wird uns die Hoffnung schon der Folge-Zeit entdeckt/
 Doch die Vollkommenheit erschien noch vor den Jahren/
 Als die erwünschte Frucht bey ihren Blüten stand/
 Die Tugend mußte sich mit deiner Klugheit paaren/
 Als die des Himmels Gunst genau zusammen band.
 Es hieß dich Altenburg die Sonne seiner Grenzen/
 Den Sitz der Frömmigkeit/ der Armuth Inbegriff/
 Der Höflichkeiten Glanz/ der wie im frischen Lenzen/
 Der Blumen zarte Lust/ um ihre Felder lief/
 Es schätzt **HERR KYBER** auch sich überaus beglücket/
 Als ihm diß edle Pfand an seine Seite trat/
 Das Glück selbst stund in Ehren-Furcht entzückt/
 Indem die Tugend mehr als seine Neigung that.
 Man mag den Ehestand zwar einen Himmel nennen/
 Woran ein Lust-Gestirn der Lieblichkeiten blindt/
 Man mag die Liebe selbst als einen Zirckel kenne/
 Der nichts als Freundlichkeit in seinem Kreyse schlingt/
 So muß die Aloe beym Zucker-Rohr doch blühen/
 Es flicht ein Dornen-Strauch sich bey den Rosen ein/
 Es will die Schlangen-Brut durch Edens Garten ziehen/
 Und eine Nessel-Saat der Lilgen Nachbar seyn.
 Doch **SEELZUSIE**/ du kanst die Bitterkeit versüßen/
 Es mußte Weh und Schmerz von Eh und Herzen fliehn/
 Es ließ dein kluger Geist in voller Sanftmuth wissen/
 Daß Eh und Weh nicht stets an einem Joche ziehn.
 Die Demuth war dein Schild/ Gedult dein eignes Wesen/
 Die als dein Element die stille Ruhe gab/
 Du hattest Gottesfurcht zu deinem Schutz erlesen/
 In dieser sagtest du den Eitelkeiten ab.
 Zwar will die Mode-Welt oft manche Tugend rühmen/
 Sie hebt ihr Andachts-Bild in vollem Schmuck empor/
 Doch muß ein falsches Blat die Disteln überblümen/
 Und aus dem Honig-Stock freucht manche Wesp' hervor:

Die

† Ab anno 1666. usque ad 1671. B. Dn. Doctoris Kellneri amitini & Patroni mei *σύνδικος*
καὶ σύνδικος fui, quod grato animo hic recolo,

Die Frömmigkeit ist nun in offne Mode kommen/
 Wie man ein leichtes Kleid von aussen um sich legt/
 Den Sitz hat sie nicht mehr im Herzen eingenommen/
 Weil sie die Zunge nur auf äussern Lippen trägt.
 Ob dieser Zeiten Schmerz gleich viele hat befleckt/
 Der aus dem Wesen selbst nur blosser Larven macht/
 Hat doch die **SEELIGKEIT** der Sitt nicht angesteckt/
 Die zwar viel auff ein Wort/ doch mehr auff Werke dacht.
 Der Himmel/ der allein die rechten Frommen kenne/
 Sah dieser Redlichkeit mit Gnaden-Augen zu/
 Weil sie der Höchste auch sein eigen Schoß-Kind nennet/
 So gab die Vater-Huld Ihr Segen/ Heil und Ruh.
 Allein was soll ich viel von deinen Wercken sagen/
 Es fast diß enge Blat doch deinen Lob-Spruch nicht/
 Ich muß nur/ **SEELIGKEIT** mit heissen Thränen flagen/
 Daß ietzt des Todes Arm in deine Tugend bricht.
 Mich dünckt/ ich höre nichts als Trauer-Lieder schallen/
 Die ein betrübtes Volk dort an der Pleiße singt/
 Ich hör den Jammer-Thon durch ihre Fluren fallen/
 Daß hier in meiner Brust ein Echo wieder klingt.
 Ich höre/ wie man rufft: Der Edlen Weiber Sonne/
 Dem Schmuck der Frömmigkeit/ der Klugheit Diamant/
 Der Kinder treuem Schutz/ des Eheliebsten Wonne/
 Wird nun die finstre Grufft/ als Bohnhaus/ zuerkant.
 Mich/ (das verwandte Blut verknüpffet auch die Herzen/
 Und ein geheimer Trieb flößt uns das Beyleid ein/)
 Setzt diese Jammer-Post in ungewohnte Schmerzen/
 Und will in meinem Geist ein rechtes Schrecken seyn.
 Doch wen beflag ich? mich? daß mir nunmehr entgangen/
 Die mir sehr lieb und werth in meinem Leben war/
 Hoch-Edler oder Ihn? Ihm stirbet sein Verlangen/
 Sein ander Ich/ das Ihm die höchste Lust gebahr?
 Wie? oder soll ich mehr der Kinder Noth beklagen/
 So igo ihren Schutz im finstern Grabe sehn?
 Die Angst begreiffet sich nicht und weiß nicht was zu sagen/
 Indem ietzt Geist und Muth aus ihren Schranken gehn.
 Doch/ wo mein Auge kan sich aus der Nacht erheben/
 Und den betrübten Blick von jenem Sarge ziehn/
 So seh ich/ ist mir recht/ die **KNABEN** noch leben/
 Das minste will von Ihr aus unsern Grenzen fliehn/
 Sie lebt bey frischer Krafft noch in den edlen Zweigen/
 Die Kinder melden noch der Mutter Tugend an/
 Sie lebt/ sein Herze muß/ Hoch-Edler/ es bezeugen/
 Weils ihrem Nahmen sich zum Tempel auffgethan.
 Sie lebt/ doch nicht mehr hier/ wo sie der Jammer fräncket/
 Und an das Siechen-Bett als eine Folter schnürt/
 Mein/ dort wo **Jesus** Ihr die Sieges-Palmen schencket/
 Und Ihr verklärtes Haupt mit güldnen Cronen ziert.
 Sie lebt/ muß schon der Leib dort in der Erden liegen/
 Und diß/ was eitel war/ in die Verwesung gehn.

Glaubt/ daß Sie dennoch soll den mörben Staub besiegen/
Wenn Iesus einsten wird auff ihrem Mader stehn.
Hoch-Edler/ dieses muß sein Hoffnungs-Änder bleiben/
Beklagt ganz Altenburg schon iezo seine Noth/
Versetz ich dieses doch/ auff Sein betrübtet Schreiben/
Die theure Kyberin ist noch nicht gänzlich todt.

Dieses schrieb der seeligsten Frau Mühen zu letzten Ehren/ und denen hinter-
bliebenen Hochbetrübteten zum Trost in Tonna

Georg Michael Pfefferkorn/ Fürstl. Sächß. Sup.
& Conf. daselbst.

WEr Gott und Tugend liebt/ Dem kan es niemahls fehlen/
Ihm muß des Creuzes Nacht ein Tag der Freuden seyn/
Will gleich der blasse Neid sein Tugend-Licht verhelen/
So spielt doch dessen Glantz als schönster Demant-Stein.
Will Sünde/ Welt und Todt sich an dieselbe machen/
So müssen diese sich auch bald beherrschet sehn:
Denn wer die Tugend liebt/ kan auch den Todt verlachen/
Und nach empfangnen Stich/ doch unbesieget stehn.
Wohlseelges Eheweib/ Sie kan ein Benspiel heißen/
So GOTT und Tugend mehr/ als eitle Welt geliebt/
Sie wuste Ihren GOTT in Noth und Todt zu preisen/
Ihr muste Zucker seyn/ was andre hart betrübt/
Drum ist der Todt ihr Spott/ weil ihn der Herr getödtet/
Und was Sie auff der Welt geängstet und beklemmt/
Feind/ Mühe/ Last und Angst schämt sich und steht erröthet/
Weil Sie den Sieges-Cranz zum Tugend-Lohn bekömmet.
Nun wird Ihr Tugend-Sinn von Gottes Hand ergözet/
Und Iesus krönet Sie mit seinem Gnaden-Schild/
Indessen wird der Spruch auf Ihre Gruft gesetzt:
Hier ruht ein frommes Weib und wahres Tugend-
Bild.

Dieses fügten hinzu

Zwey dem werthen Kyberischen Hause
verbundene Freunde.

Madrigal.

Ich habe nie in meinem Leben
Die seelige Frau Schwägerin gesehn/
Doch muß ich diß gestehn/
Daß mir von Ihrer Gottesfurcht und Höflichkeit/
Von Ihrer Demuth/ Mild und andern Qualitäten allezeit
Viel Gutes ist erzehlet worden/

Ed

So gar/ daß Sie/nach meinem Urthel/ ist gewesen/
(Ein ieder wirds gestehn der Sie gekennt/ und diese Schrift wird
lesen)

Die vornehmste im Jugend-Orden.
Was gut ist/ nimmt Gott aus dem Welt-Getümmel/
Und schenckt ihm vor das Jammerthal den Himmel.

Aus schuldiger Condolenz schriebe dieses

D. Bernegger, Pastor Eccert. in der Fürstl.
Herrschaft Tonna.

Madrigal.

An den Hochbetrübten Herrn Wittwer.

ES hat ietzt mein Patron ein grosses Gut vermisset/
Da Ihm die Eh- und Seiten-Freundin fällt/
Wie Er an den Papa in seinem Schreiben meldt/
Ach ja ich glaub es wohl; Der ist noch nie gebohren/
Der nicht bey dem Todes-Fall
Der Ehe-Freundin / bey der man sehr viel verlohren/
Stets weht und acht/ und Thränen gnug vergiesset.
Doch was hilfft ach! und Weh/ was hilfft der Thränen-Guß/
Weil man doch was Gott will/ allzeit annehmen muß/
Er sey deswegen nur zufrieden/
Die liebste Muhm ist seelig abgeschieden.

So bethrante den unverhofften Abschied der Hochseeligsten Frau Käthin
Byberin/ seiner Hochgeehrten Frau Muhmen

Georg Michael Pfefferkorn/ SS. Theol.
Studiosus.

Madrigal.

Ist Ernden sind dahin/
Seyt daß ich die Frau Muhm in Altenburg † gesehn/
In meiner damahls zarten Jugend war mein Sinn/
Und wolte fest darauff bestehen/
Ihr/ nach vollbrachten Saal-Altheenschen Sachen/
Dort bey der Pleiße wieder meine Reverentz zu machen.
Der Himmel hat nun meinen Schluß zunicht gemacht;

In

† Anno 1698. Mense Octobri, in nuptiis nobilissimi Dn. Lic. Kellneri Agnati honoratissimi.

Inzwischen bleib ich/ weil ich lebe
Ein Schuldener des Kyberischen Hauses/
Der Allerhöchste gebe
Anstatt der Trauer Ihm künfftig grossen Seegen/
An welchem Ihm und mir ist viel gelegen.

Aus schuldigstem Beyleide schrieb dieses

Christ. Heinrich Pfefferkorn/ J. U. Studiosus.

II.

Die Sonn' (a) erblaßt/
Wo soll das Licht hergehen?
Wie soll das Haus bestehen/
Weil seine Säule (b) fällt?
Wer trägt nun die Last?
Und mit dem Garten ist es schlecht bestellt/
Der Zaun (c) ist hin!
Jedoch erhohle dich/ betrübter Sinn!
Gott weiß schon Kraft/ und Licht/ und Schutz zu geben/
Wenn Säule/ Licht und Zaun vergeht/
In diesem Leben.
Sein Rath besteht!
Zwar ist er wunderbarlich auff dieser Erden!
Doch bleibt der Frommen Haus in Gottes Huth.
Drum fasset sich ein Gott-ergebner Muth/
Bey mancherley Beschwerden;
Sein Glaubens-Äuge sieht die Sonne scheinen/
Wenn andere den Wetter-Sturm beweinen;
Er läset sich dem nur allein/
Der frommer Herzen Sonn' und Schild (d) will seyn/
Er hält Gott stille/
Und spricht im Creuz: Das ist des Herren Wille.

(a) Sir. XXVI. 21. (b) Sir. XXXVI. 26. (c) v. 27. (d) Psalm LXXXIV. 12.

Dem iezo hochbetrübtten vornehmen Kyberischen Hanse wolte unter herzhlichen
Mitleiden/ seine Ergebenheit hiermit bezeigen

Gottfried Rosenthal / F. S. Consistorial-Rath
und Ober-Hof-Prediger zum Friedenstein.

Sein

S Ein Trauer-Schreiben hat mit mehrern mir entdeckt/
Was Er/ Hochwerthester/ für schweres Leiden trägt/
Und wie sein werthes Haus ein solcher Schlag erschrecket/
Der seines Pfeilers Bau mit Schmerz zu trümmern
schlägt.

Er klagt wie sehr sein Herz/ wie sehr sein Herz versehret/
Da Er sein Ehgemahl verscharrt in kühlen Sand/
Und daß acht Kinder/ die ihr Mutter-Herz genähret/
Sind nunmehr Mutter-loß gesetzt in Waisen-Stand.
Die Lehrerin/ die sie zu Hause stets ermahnte/
Wann Er der Amtes-Laß abwesend warten muß/
Die Warnerin/ die sie den Weg zur Tugend bahnte/
Stirbt seinen Kindern ab/ Ihm seiner Augen Lust/
Die Pflegerin/ die Sein im Alter pflegen sollte/
Die Betherin/ die Ihm so manches Heil gebracht/
Die Sorgerin/ die Ihm die Haus-Laß lindern wolte/
Die wird nunmehr gelegt ins Todes finstre Nacht.
Ich trage billig Leid mit seinem grossen Schmerzen/
Ein solcher Trauer-Fall ist heißer Thränen werth/
Nimmt Seiner Rahel Todt ein Jacob noch zu Herzen/
Was Wunder/ daß auch Er in Aengsten Trost begehrt?
So wie ein Leibes-Glied wird schmerzlich abgebissen;
Kömmt frommer Kinder Todt betrübten Eltern vor;
Allein die Ribbe wird/ das halbe Herz entrißen/
Wenn ein getreuer Mann sein treues Weib verlohrt.
Zwar kunte solcher Schmerz in Rasereyen stürzen/
Das blinde Heydenthum/ das seiner selbst vergaß/
Man sahe Plautium sein Leben sich verkürzen/
Als Orestilla nicht nach seinem Wunsch genäß.
Die Turtel-Taube will sich gar zu Tode girren/
Wenn sie getrennet wird in ihrer Liebes-Treu;
Diß alles aber läßt ein Christe sich nicht irren/
Er sezt ein mäsig Ach der Seinen Grabmahl bey.
Er siehet über sich/ woher der Schlag ihn rühret/
Und träget mit Gedult/ was er nicht ändern kan/
Er siehet über sich/ wohin der Geist geführet/
Und strebt mit Herz und Sinn auch selbst den Himmel an.
Er denckt ich werde doch zu der einst wieder kommen/
Die zwar in diese Welt nicht wieder kehrt zu mir/
Gott hat/ was seine war/ und mir gelehnt/ genommen/
Was klag ich denn so sehr/ was traur ich denn allhier?
Der alles wohl gemacht/ wirds auch mit mir wohl machen/
Zwar was Er ickund thut/ begreiff ich selber nicht/
Ich werd es aber noch erfahren/ wie meine Sachen
Sind mir zur Ehr und Preis/ und mir zum Heil gericht.
Drum will ich stille seyn/ ich will Gott lassen walten/
Durch stilles Hoffen wird mir Herz und Muth gestärkt/
Gott kan/ Gott will/ Gott wird mich in dem Creuz erhalten/
Ob mein betrübter Geist gleich grosse Schwachheit merckt.

Hoch-Edler/ dieses sey Ihm hier zum Trost geschrieben/
Der Höchste wolle Krafft zu diesen Zeilen thun;
So sagt sein treues Herz im Lieben und Betrübten:
Ihr Thränen laßt sie doch in Gott und Grabe ruhn.

Schriebs unter herglicher Compassion dem Schmerz/betrübten Herrn
Witwer/ seinem Hochgeehrten Herrn Gebatter und zuverlässigen
Hochwerthen Freunde und Gönner zu Trost aus Delißsch

D. Carl Andreas Redel/ Past. & Superint.

III.

Grabschrift.

MEin Wandrer was man hier in kühlen Sand gesetzt/
Kam von der Eitelkeit zu Gott/ der Sie gegeben/
Und heisset/ wenn man Sie nach ihrem Nahmen schätzt/
Im Todt ein Lilgen-Strauß. Und Gottes Gab im Leben/
Sie war von Gott geschenckt / als wahrer Tugend Bild/
Und kunte tausenden zum schönsten Benspiel dienen/
Ihr lieblicher Geruch hat Land und Stadt erfüllt/
Drum soll Sie auch im Todt als frische Lilge grünen.

Joh. Christ. Ulrici, Consiliar. & Regimin.
Saxo-Altenb. Assessor.

Soll der Aprill-Monat sich von Eröffnen nennen/
Dieweil der Erden Schoß von ihm die Deffnung kriegt/
Und was des Winters Grimm zuvor nicht dulden können/
Ihm nachmahls ganz belebt mit neuer Macht besiegt.
So hat die SEELIGE SEE es allzu früh erfahren/
Daß die berührte Zeit Ihr Deffnungs-Monat sey/
Ach soll die Tugend sich schon mit dem Grabe paaren/
Ach! sezt man Ihre Lust im kühlen Sande bey.
Die düstre Erden-Grufft/ wo blasser Todt regieret/
Eröffnet SEELIGSEEE/ Dir/ dieser Deffnungs-Mond/
Doch öffnet er den Weg/ der zu dem Himmel führet/
Allwo der grosse HERR der letzten Deffnung wohnt.
Betrübte/ dem der Schmerz zu Herz und Aldern gehet/
Besehet nur den Fall mit offnen Augen an/
Und dencket/ daß der Arzt/ der Euch zur Rechten stehet/
Die Wunde/ so er schlägt/ auch glücklich heilen kan.

Hiermit wolte sein Christliches Mitleiden über der Frau Rätthin frühzeitigen
doch seeligen Hintritt eröffnen

Joh. Friedrich Freiesleben/ D. J. S. Hof-Advoc.

Es muß zwar alles Fleisch des Todes kühnen Pfeilen
 Und derer tollen Wuth ein Fege-Opffer seyn/
 Doch daß sie grösten theils nach frommen Herzen eilen/
 Trifft fast mit iedem Tag durch die Erfahrung ein.
 Wir haben den Beweis voriezt in unsern Mauren/
 Es stirbt noch allzu früh ein tugendhaftes Weib/
 Ihr Todes-Fall erweckt ein Schmerzen-volles Trauren/
 Da Mann und Kinder schreyn: Ach daß sie leben blieb!
 Jedoch/ Betrübsteste/ ermannet eure Sinnen/
 Die **SEEL** lebt bey **G**ott/ und ist in ihm vergnügt/
 Was will man in der Welt noch fernerweit beginnen/
 Da solche ohnedem in lauter Argen liegt.

Hierdurch wolte seine schuldige Condolenz bezeugen

Joh. Günther Förster/ Secr. Ducal. Saxo-Altenb.

Es ist das gröste Wohl durch Weiber zu erlangen/
 Wann Tugend und Vernunft des Herzens Regung ist/
 Und wo sich Redlichkeit mit frommer Demuth küßt/
 Da sieht man güldne Frucht an Silber-Nesten hangen.
 Es muß der Seeligsten zum wahren Ruhme bleiben/
 Daß Sie ein edler Baum der guten Gattung hieß/
 Wo sich die milde Frucht der reinsten Tugend wies/
 Drum wird man auch mit Zug auff Dero Grabmahl schreiben:
 Hier hat die Frömmigkeit die Schalen abgelegt/
 Davon **G**ott selbst die Frucht auff seiner Taffel hegt.

Dieses setzte der Hochseeligen Frau Räthin zum Nachruhm/ und denen
Hochbetrübtten zum Trost

Georg Friedrich Döhler/ J. S. Regier. Secret.

In edler Römer ließ auffß Weibes Grabmahl setzen/
 Hier liegt mein ander Ich/ mein Herz und meine Lust/
 Mein außerwehltes Theil und deren keusche Brust/
 Kont meinen Leib und Seel herzkinniglich ergößen!
 Es kan mit bessern Recht der Herr Rath dieses schreiben/
 Weil seine Liebste Ihm ein Herz-Bergnügen gab/
 Und seiner Augen Lust/ da er sie in das Grab
 Ach freylich gar so bald mit Schmerz muß einverleiben.
 Wer hilfft Ihm weiter nun die grossen Sorgen mindern?
 Wer tröstet Ihn nunmehr/ wenn Amtes Last Ihn drückt?
 Indem das hulde Weib so bald ist weggerückt/
 Wer leist die Mutter-Pflicht den höchst-betrübten Kindern?
 Drum seuffzt er und beklaget diesen Jammer/
 Sein Augen-Paar gießt manchen-Thränen-Buß:
Gott hats gethan/ des er sich trösten muß/
 Die Seelge geht voran und ruht in ihrer Kammer.

Gott

Gott steh Ihm bey/ verbinde seine Schmerzen
Mit Freuden-Del/ es grün sein werthes Haus/
Im schönen Seegens-Flor/ es weich das Unglück raus/
Des wahren Trösters Trost erfreue ihre Herzen.
Du aber/ seelige Frau/ kanst Gottes Glanz stets schauen/
Du lebst in Ruh/ singst mit den Engelein/
Hier blüht dein Ehren-Ruhm/ ich setz auff deinen Stein:
Hier schläffet ein Extract von Tugendhaften Frauen.

Der seeligen Frau Rätthin zu wohlverdienten Nachruhm/ und zu Trost des
Hochbetrübtten Herrn Witwers und Kinder/ setze dieses aus
Schuldigkeit

Friedrich Günther Förster, J. S. Bibliothec.

EN! ducit claros Conjux Tua cara triumphos,
Et pacis palmas utraque palma gerit,
Obtinuit totam nunc causam namque Beata,
Nunc finis rixa litis & omnis adest.
Nunc amiserunt Dæmon peccataque causam,
Nunc hostes fugiunt armaque victa jacent.
Comprime quapropter lacrymas Tu summe Patrone,
Pectus & his paucis erige triste tuum.

lugens ponebat

Joh. Jacobus Hartmannus, Aet. Consist.



IV.

Madrigal.

Bleich da uns ietzt der Heyland weinen heist,
Wenn sich die Kinder dieser Welt,
In tausendfacher Lust ergözen,
Muß KÖNIGS Edler Geist
In heißen Thränen baden.
O! harter Schmerck, und bange Seelen-Noth!
Heist Ihn die trüben Augen neken.
Jedoch getrost geweint/
Was GOTT gefügt, kan uns im minsten schaden.
Es geht den Frommen so allhier auff Erden.
Gnug, daß dabey des Heylands Trost erscheint:
Die Traurigkeit soll lauter Freude werden.

Zu Bezeugung schuldigen Beyleids/
setzte dieses hinzu

M. Fridericus Schmidt / des Fürstl.
Consistorii Assessor, Stiffts-Prediger und
z. 3. Superint. Gen. Vicarius.

Sie hat, Wohlseelige / den Abschied wohl gemacht!
Sie ist mit dem, der Ihr Erlöser, hingegangen,
Wo lauter Tag un Licht; wo keine Creukes-Nacht;
Wo keine Noth wie hier die Seelen hält gefangen.
Den Ausgang / den das Haupt durch vieles Creuk
erreicht,
Hat auch Ihr Leidens-Gang so höchst-erwünscht ge-
troffen.

Sie sieht die Herrlichkeit, der vorge Jammer weicht:
Das güldne Thor, das Haus der Freuden steht Ihr offen.
Sie legt die Bürde ab, und die so schwere Last!
Die Sie auff diesem Gang nebst andern tragen müssen?
Der Bräutigam, so Sie als seine Braut umfaßt,
Heißt an der Thränen statt die Freuden-Ströhme fließen.
Sie sieht, Sie hört, Sie schmeckt was hier das einge
war,

So Herze, Seel und Sinn mit Himmels-Lust entzückte;
Zu JESU hält Sie Sich nunmehr ganz und gar,
An dessen Süßigkeit Sie Sich allein erquickte.

Das weisse Kleid, der Schmuck, den Christi Blut ge-
färbt,

Des Lebens güldne Cron, das Vaterland der Ehren,
Der Engel Lob-Gesang, und was ein Christe erbt,
Die Freude, welche Gott den Frommen will gewähren,
Ist Ihr nunmehr schon von JESU ausgestellt.

Sie hat des Hingangs Last und Unlust überwunden!
Sie sehnet sich zu uns nicht mehr in diese Welt,
Nachdem der sichere Port so sicher ist gefunden!

Was sollen wir daher, O Höchstbetrübte / thun?
Darff dieser Reise-Schluss noch bittere Behmuths-Thrä-
nen?

Nein! weicht ihr Thränen! laßt die Himmels-Bürg-
rin ruhn!

Sie ist daselbst, wohin wir uns von Herzen sehnen.

Aus schuldigstem Beyleid gegen die Hochbetrübte Familie setzte die
wenige zum Zeugniß der wohlseeligen Frau Räthin freudigen
Hingang zu Ihrem Vater/

M. Johannes Tobias Kauschelbach/ Diac.

Der

Der Hochseeligen Frau Rätlin Abschieds-Rede an ihre Kinder.

Das ist der Sünden Sold / wir müssen alle sterben /
Die Seele kömmt zu Gott / der Körper muß verderben /
In schwarzer Erden-Grufft. Der Tod / so alles bricht /
Schont / wie man täglich sieht / gar keines Menschen nicht.

Drum kan mein kranker Leib sich leicht die Rechnung machen /
Er werde / mit der Zeit / dem nimmersatten Rachen

Des Todes nicht entgehn. Doch sag ich ohne Scheu /

Daß dieser harte Schluß nicht ohne Schrecken sey.

Ach! meine Kinder sinds / die mich mit Behmutz speisen /

Wie solt ich sonder Angst mich wohl von solchen reißen /

Schloß meiner Mutter-Schoß ihr erstes Leben ein /

Wie sollen sie denn nun so gar verlassen seyn!

Nun Gott / der weise Gott / hat diesen Riß versehen /

Ich soll und muß von euch / Geliebte Kinder / gehen:

So kömmt / und höret denn die letzten Reden an:

Ihr wißt / aus Gottes Wort / was Mutter-Seegen kan.

Bedencket alle wohl / wie sauer ihr mir worden /

Da Gott zu mir gesagt: Tritt in den Mutter-Orden!

Wie manche böse Nacht versaltzte mir die Ruh!

Wie manchmahl ließ die Noth mir keinen Schlummer zu!

Vor diese Müh und Angst will ich nichts mehr begehren /

Als daß ihr willig seyd den grossen Gott zu ehren /

Und den / nach welchem ihr bisher genennet seyd /

O Schande / wo ein Kind des Vaters Herzeleid!

Geht ihr mein Bitten ein / soorget nicht vor Morgen /

Gott wird alsdenn vor euch mit Mutter-Liebe sorgen /

Bis ihr / nach dieser Zeit / auch einst zu mir gelangt /

Wo Christi kleine Schaar in Cron und Seide prangt.

So will ich denn hiermit diß wohlgeplagte Leben /

Dieweil es Gott gefällt / gar willig von mir geben.

Die Hoffnung hat mein Herz zu stiller Ruhe bracht /

Mit Lust fahr ich davon. Ihr Liebsten / gute Nacht!

Der Hochseel. Frau Rätlin Christ-löbli-che Kinder-Sorge / die Sie auff
Ihrem Sterbe-Bette gegen viele bezeuget / wolte mit diesen
wenigen Zeilen / mitleidigst vorstellen

Michael Linda / Hof-Prediger.

Matronale decus, virtutum nobile fidus,
Exemplum cunctis quæ probitatis erat,
Transiit ante diem, terrena habitacula linquens,
Ad sedes, dignas se magis, ætherias.

Flent Viduus, Soboles, Cognati, quisque bonorum

Fœminei rerum tam decus hocce chori.

Egregiè docet id, Rauschelbachi, concio docta,

Divite quam svadâ narrat ad exeqvias,

Sic, lacrymis acerbisimis Præ-Nobilis. Vidui tactus, sensum doloris
exprimere voluit

Joh. Mich. Kretschmar. Conc. Magdalenei.

d

11PO-

Ad Excell. Dn. D. KYBERUM, jam Viduum
mœstissimum, Patronum suum colendisimum,

Conficeris lacrymis cur Consultissime Doctor?
Quippe tuæ cecidit destina cara domûs:
Quaque cadente domus simulæ perit atque labascit
O rupturâ ingens non lacrymanda satis!
Verùm siste tuas lacrymas Clarissime Fautor:
Ecce TIBI conjux hæc tua non periit!
Sed pertæsa mali mundi decesit abinde,
Et jam coerulei scandit ad astra poli:
Et coram JOVA nunc Cœli in lumine fulgens
Ambulat, aeternis perfruiturque bonis.
Quapropter lacrymas cohibe & suspiria cordis
Mitte, DEI fatum consule, quaeso boni!
Fide DEO, curamque tuam committe JEHOVÆ,
Qui mutare bonis fata sinistra potest.

Haec pauxilla & levidensia Excellentissimo Dn. DOCTORI σὺλχυπόμενος
apponere ac συμπάθειαν attestari voluit ac debuit

M. Christianus Eschenbachius, Adjunct.

Monstab, Senior & per tringinta novem annos Pastor Lumpzigo-
Braunshaynensis ætatis suæ ann. LXXI.

Mortua quod dulcis Conjux tua magne Patrone,
Quis neget ereptum pænè Cor esse Viro?
Expertus doleo subtractam protinûs Orbi
Dignam Nestoreos exsuperare dies;
Quæ proba, quæ prudens, quæ sedula, quæque modesta,
Tam Studiosa DEI, quam Studiosa VIRI:
Et quoque me movet viduorum asperrima longe,
Conditio posthæc, quæ subeunda TIBI.
Hoc ego perpendens doleo. sed Jova supremus
Fecit, cui litem nemo movere potest.
Incola terrarum mortalis in orbe fuit nunc
In Cœlo vivens usque perennis erit.
Tunc Tibi jungetur Tua Dorothea Susanna,
Quum suprema dies venerit orta polo.
Desine ploratus patiens sic ferque proinde.
Qui bene res duras ferre scit, ille sapit.

S. observantiæ ergò declarandæ
scrib.

Michael Reichardt, Pastor in Bildenbörden/
& Adj. Sch. Senior.

Lemma ex verbis Pauli ad Phil. Cap. I. v. 23.

Homode monte properans, quem montis pedibus
mors anxie expectat:

In.

Inscriptio

Praceps ad mortem via.

Est ad virtutes magis est ad cælica Regna;
Difficilis, facilis mortis in ora via.

Zum Tode geht der Weg thal-ein/
Gar bald kan man von hinnen seyn.

Frau Râthin wo dann hin? durch Ihr so schnelles eilen/
Will Sie denn länger nicht? bey uns allhier verweilen/
Bey Ihrem Ehe-Schatz und helffen raschen ein/
Nein/nein! Ich wandre fort/ bey Jesu will ich seyn.

Alt. Lemma.

Ex verbis Matth. 22. v. 15. usque 22.

Welches der wohlseeligen Frau Râthin / Frauen Susannen Dorotheen
Kyberin/ gebornen Kellnerin/ wohl und recht gesinnetes Herze/ so wohl ge-
gen GOTT / Ihren hoch- und schmerzlich betrübten Treuen Ehegatten / als
auch Ihren Nächsten/ aus Ihrem Rath/ und Bet-Stüblein uns vor Augen
stellet: Wann Sie sich darinnen vor einem Tischlein/ als einem Altar / auff
welchem das gecreuzigte Jesu-Bildniß stehet/ nebst einer darben liegenden
Crone und Scepter/ mit gebogenen Knien/ gefaltene Hände / als ein sehr
andächtiges/ frommes/ züchtiges und recht fluges Frauen-Bild præsentiret/ auf
Jesum alleine Ihre hold- und liebseeligen Augen richtet/ mit der Rechten das
Crucifix/ mit der linken Cron und Scepter berühret / sagende:

Ich seh auff meinen Jesum Christ/
Und gebe GOTT/ was GOTTes ist/
Darben ich auch gehorsam leist/
Wann Cron und Scepter mich was heist.

Solches schrieb der wohlseeligen Frau Râthin zu guten und letzten Ehren
Andencken/ und zu täglichem Troste des Hochbetrübten Witwers

G. E. P. T.

Weißt denn die Welt betrübten Wechsel untergeben/
Ist nichts/ das ihrer Art sich hier entziehen kan?
Muß denn kein Tag vergehn in diesem kurzen Leben/
Da man nicht Seuffzer solt sehn schicken Himmel-an?
Ja/ ja/ so gehts; Hier sind nur lauter Glückes-Blicke/
Wer heute frölich ist/ sieht morgen traurig aus/
Und eh man es vermeint/ wird durch der Krankheit Stricke
Der Leib gerissen hin/ ins finstre Todten-Haus.
Drum kan man seinen Schmerz zur Zeit nicht besser stillen/
Als wer nur wohl bedenckt/ daß nichts beständig ist/
Und unterwirfft sich stets des Vaters heiligen Willen/
Bleibt fromm und hält sich recht/ leid als ein stiller Christ;
Den schreckt kein Wechsel nicht der gut und bösen Tage/
Der Tod ein lieber Gast/ man nimmt ihn freudig an/
Weiler den matten Leib erldst von aller Plage/
Hingegen unsern Geist führt zu dem Sternen-Plan.

Das

Das kan **WOLGEEZIG** / recht in der That bezeugen/
 Daß im geringsten nicht der Wechsel Sie befremd/
 Da **GOTT** Sie legte hin / hieß es / ich will nur schweigen/
 Es muß gewechselt seyn / wohl dem / der nur bekömmet
 Auf Last die Lust / auf Streit den Fried der Ewigkeiten/
 An statt des siechen Leibs / erwünschte Grabes-Ruh/
 Der kan zufrieden seyn / verschmerzen dieses Leiden/
 Getrost und unverzag die Augen schliessen zu.
 Dahero läst Sie diß von Ihrem Wechsel schreiben/
 Als der den Ihrigen erregt die Thränen-Fluth.
 Sie will es diesem Blat vor dißmahl einverleiben/
 Daß Sie gewechselt wohl / besitz das höchste Gut.
 Wir schwanken auff der See / Sie ist in Hafen kommen/
 Wir fühlen Sturm und Noth / Sie ist davon befrent;
 Uns quält die tolle Welt / der ist Sie nun entnommen/
 Uns drückt die Creuzes-Cron / Sie crönt die Ewigkeit.
 Wohl! Hochbetrübeste / wenn Sie / Die nicht beweinen/
 Die so gewechselt hat / lebt ganz vergnügt in **GOTT**/
 Rufft von des Himmels Saal: Geseget seyn die Meinen!
 Mir ist sehr wohl / weint nicht / **GOTT** wechsele Eure Noth!
 Dem Hochbetrübeten Kyberischen Hause schreibe dieses zum Trost/
 Dessen verbundenster

David Meißner / Past. in Ehrenhain.

Invida conjunctos subito disjungit Amicos
 Mors, quod testatur KYBERIANA DOMUS.
Ex ista, fertur PIA MATER, MORTUA CONJUX,
 Et manant Lacrymae pallida sub Labia.
 Tempore Mortales igitur quocunque parati
 Sint ad discessum, quando Polarcha volet.
 Felix, qui plenam linquit tam mille periclis
 Vitam, qui Campos impetrat Elysios.
 Felix, qui moritur justus, CEU JUSTA BEATA,
 Omne bonum capiet corporis ac animae.

haec observantiae ergo adposuit

M. Leonhardus Sturm, Ephor. Altenb. Adj.
 p. t. Pastor Nöbdenicens. & Poststein.

Sehr harte ist der Schlag / der Ihm sein Herze rühret/
 Hoch-Edler, und zum Theil / in kühlen Sand benlegt/
 Da man in schwarzen Boy zu ihrer Grufft hinträgt/
 Die / so Ihm **GOTT**es Hand / zum Troste zugeführet.
 Selbst Abraham kan dort dergleichen Creuz nicht tragen/
 Daß nicht ein Thränen-Fluß durch seine Augen dringt/
 Und den / zum herben Leid / und bittren Klagen zwingt/
 Der wohl wußt / daß nur **GOTT** / die Wunden pflegt zu schlagen.

Was

Was Wunder/ daß Er denn dergleichen Schmerz empfindet?
Die Wunden sind gleich tief. Doch der den Abraham
In seine Gnaden-Huld/ zu dessen Trost annahm/
Wird machen/ daß diß Leid/ auch mit der Zeit verschwindet.

Aus Christ-Priesterlichen Mitleiden wolte dieses gegen S. Excellenz,
den Hochbetrüben Herrn Witwer/ als Hochherrlichen Einsieder-
lichen Gerichts-Directorn uff Hohenkirchen/ an Tag legen

Joseph Hederich, Geithena Miln. Pfarrer in
Hohenkirchen und Bernsdorff.

Schwerthester Patron, ach welch ein harter Schluß!
Du must dein Angesicht in Sack und Aschen hüllen:
Nachdem die letzte Pflicht/ das ist/ der Todten-Kuß
Dich heist ein grosses Maas mit Wehmuths-Zähren füllen.
Dein Hoffnungs-Anker fällt/ dein Lust-Compaß zerbricht/
Dein Schiff geht in Gefahr auff lauter Unglücks-Wogen/
Dein Freuden-Horizont verdüstert Schein und Licht/
Und hat sein heitres Kleid mit Wolcken überzogen.
Denn ach! dein halbes Herz/ dein Cronen-Schmuck/ dein Pracht/
Dein holdes Eh-Gemahl liegt auf der schwarzen-Baare:
Und seh ich auff den Schmerz/ den dir diß Schrecken macht/
So überfällt mich selbst das Leben meiner Haare.
Du hofftest erst von Ihr/ daß dich die Redlichkeit/
Die du von ihr erkannt/ im Alter pflegen solte/
Und machtest dir den Trost auff deine Sterbens-Zeit/
Daß Sie dir dermahleinst die Augen schliessen wolte.
Doch der gehoffte Trost war nur ein eitler Schaum/
Ein Blüthen-voller Baum/ der keine Früchte truge/
Ein trügend Wage-Scheid/ ein falsch-erfundner Traum/
Ein Ball/ den die Gewalt in leere Lüfte schluge.
Allein/ es ist der HERR/ der diesen Unlücks-Wind
Dir läst nach seinem Rath in deine Seegel wehen.
Erdulte diesen Schlag als ein gehorsam Kind/
Wer Mensch und sterblich heist/ kan nicht ins ferne sehen.
Er aber häuffe dir die Jahre doppelt auff/
Die Er der Seeligen in Gnaden abgenommen/
Und laß dein Lebens-Schiff in ungestörten Lauff
Erst nach gar später Zeit in seinen Hafen kommen!
Dann aber wirstu dort dein ietzt erblaßtes Herz
In Sions Herrlichkeit mit Freuden wieder sprechen;
Und vor des Lammes Thron/ befreyt von allem Schmerz/
Mit Ihr im Paradies die schönsten Rosen brechen.

schrieb zum schuldigen Beyleid

M. Wolffg. Friedrich von Roda, Past. & Adj. in
Zschernitzsch.

Tieffer Herzen-Schnitt / den / leider! Er / erfahren /
 Mein hoher Freund / nun fast in seinen hohen Jahren /
 Indem der grosse Gott Sein liebstes Ehe-Hertz
 Genommen durch den Todt / ach das bringt Leid und Schmerz!
 Sein halbes Hertz ist hin / zerschnitten und zerpalten
 Fast ganz und gar ist es / und möchte schier erkalten;
 Allein gemacht und still; Er hemm und stelle ein
 Sein vieles Ach und Weh! es hat so sollen seyn.
 Hatz nun so sollen seyn? nach Gottes Rath und Willen/
 So laß Er walten ihn / und trau ihm in der Stille/
 Gott wird sein Schutz und Trost verbleiben hier und dort /
 Zugleich der Seinigen / nach seinem wahren Wort.

Dieses wenige setzet seinem hohen Gönner aus schuldigen Gemüthe/
mitleidend

Joachim Ernst Babler, Pfarrer in Hartenroda.

Es pflegt die heutge Welt in Kleidern sehr zu prangen/
 Hält dieses mächtig hoch / ja vor ihr höchstes Guth:
 Und nennt es fein honnet, galant einher gegangen/
 Denckt aber nicht / wie es der Seelen Schaden thut.
 Sie war / Wohlseelige! so nicht der Pracht ergeben/
 Ihr Geist war nur allein nach Christi Sinn gericht:
 Drum ist Sie auch / wo stets der Frommen Seelen schweben
 Vor Gottes Thron / da sie verrichten ihre Pflicht.
 Sie ist mit Kleidern nun vortreflich schön gezieret/
 An statt des Sünden-Rocks trägt Sie das Sindons-Kleid/
 So hat Ihr Jesus Sie geschmückt wie sichs gebühret:
 Beracht die stolze Welt / mit ihrer Eitelkeit!

Zum wahren Nachruhm der wohlseeligen Frau Räthin schrieb dieses in
schuldigster Devoir

Johann Michael Diezel, Past. in Ober-Arnsdorff.

**Bittere Thränen-Klage / des hochbetrübtten
 Herrn Rath's und Witwers über seinen Schmerz, nach
 Veranlassung der Klage Jeremia in Thren.
 Cap. l. v. 18.**

Ach Schmerz! ach banges Weh! das sind die bittren Klagen/
 So Jeremias dort im Mund und Herzen hegt/
 Er kan die Schmerzens-Last vor Jammer kaum ertragen/
 Weil seiner Fürstin Pracht / in Roth und Staub gelegt.

Ach

Ach Schmerz! ach banges Weh! mich trifft ein gleicher Jammer/
 Wenn meiner Augen Lust/ der Herr von mir nimmt
 Mein halbes Herze liegt in düstrer Todes-Kammer;
 Das ist der Schmerz/ ach Gott! den du vor mich bestimmst.
 Es brach mein Herze schon/ da meiner Liebsten Glieder/
 Durch harte Maladie, und schwere Creuzes-Last
 Als wie zermalmet ware: Mir sandt die Hoffnung nieder/
 Indem Morbonens Grimm Ihr liesse wenig Rast.
 Es kan mein blasser Mund den Schmerzen nicht beschreiben/
 Der als ein scharffer Pfeil durch meine Adern drang/
 Wenn mein Anderes Ich nicht bey mir kunt verbleiben/
 Und Ihr beklämtes Herz schon mit dem Tode rang.
 Mich beugt es allzu sehr/ daß durch dein frühes Scheiden/
 Mir deine treue Brust in Kunst entrissen ist;
 Zumahl da Du allstets/ an mir/ in Sorg und Leyden
 Durch süßen Trost und Rath/ zur Räthin worden bist.
 Mich schmerzt es allzusehr/ daß/ die du selbst gebahren/
 Fast ohne Trost und Rath/ umb deine Baare stehn.
 Ihr starrer Mund beklagt/ was sie an Dir verlohren/
 Sie können Dich nicht mehr/ als treue Mutter sehn.
 Ach Gott dein strenger Rath hat dieses so beschlossen/
 Du hast mein ganzes Haus in Flor und Boy gelegt/
 Du machst/ daß Marck und Geist mit Thränen-Naß umbflossen/
 Und das verwundte Herz nur bittern Schmerzen hegt.
 Verzeihe mir mein Gott! wenn ich mit Thränen Klage/
 Wie du an diesem Tag voll Jammer mich gemacht.
 Erquick mich mit Trost/ und wende deine Plage:
 So ist mein Herze auch auff deinen Ruhm bedacht.
 Nun ich entschliesse mich/ dir nicht zu widerstehen/
 Ich trage mit Gedult/ was du mir auferlegt/
 Nur lasse mich darbey den Trost aus Sion sehen/
 Und daß du treuer Gott mir diese Last mit trägst.
 Mein Schatz/ wie wohl ist Dir? doch meine Seele weinet/
 Die sich recht inniglich nach deiner Seelen sehnt/
 Du hast mit mir allstets/ vollkommen treu gemeinet/
 Darumb nun Gottes Hand auch deine Treue crönt.
 Erlaube/ Theurer Mann/ mir/ dieses beyzusetzen/
 Was meine treue Brust vor reine Wünsche zollt.
 Es wolle Jesus selbst mit Troste dich ergötzen/
 Er lindre Schmerz und Herz/ und bleib dir stetig huld.
 Und dein erlöster Geist/ Hochseelige Frau! der prange/
 In steter Himmels-Lust/ der süßen Ewigkeit.
 Vor deiner Seelen hier/ umb Trost und Stärkung bange/
 So hastu Trost und Krafft/ ein Schooß der Seeligkeit.
 Nun wird dein selger Geist im Himmels-Tempel leben/
 Und deiner Augen Licht schaut Licht und Sonne an/
 Da wird die Jesus Hand mit Freuden wieder geben/
 Was/ wie Thabea Du/ am Tempel hast gethan. *

* Hier wird geziehlet auf der Hochseeligen Frau Räthin höchst-rühmliche Milde/ die Sie
 der Kirchen Gerstenberg aus gottseeligen Herzen in gütiger präsentirung unterschiede-
 ner herrlichen Ornamenten/ erzeiget. Und solten billig diese Ornamenta ein beständiges
 Monumentum Ihres Gott und seinen Tempel liebenden Herzens verbleiben. Und

Und wird dein Nahme gleich durchs Schicksal uns entzogen/
Wie uns denn dieses muß ein banges Omen seyn.
So glänzet Er doch schön an Sions Ehren-Bogen/
Denn Jesus schrieb ihn selbst ins Buch des Lebens ein.

* Als die Hochseelige Frau Rätbin eben nicht vor allzu langer Zeit/ bemeldter Kirchen Ger-
stenberg/ in der Sie Ihre Devotion zu haben/ öfters beliebte/ zum letzten mahl/ mit
einem schönen Charnesienrothen Stück/ zu einem Tangel-Kleide/ verehret/ und
Ihr mit silbern Buchstaben darein gestickter Nahme/ in der ersten Nacht/ da es gebrau-
chet worden/ durch eine bedencfliche Begebenheit/ ausgehoben worden/ daß man den-
selben nicht mehr lesen kan.

Zu Bezeugung schuldiger Observance und Compassion gegen den Herrst
Rath/ schrieb dieses eilfertigst

Johann August Hager/ Diaconus zu Treben
und Gerstenberg.

In Welt-Kind fürchtet sich vor viel und grossen Dingen/
Die oft ein eitler Tant/ ja gar ein Schatten-Bild/
Nur daß es seinem Sinn nach Wunsche soll gelingen/
Und weil es sich erwehlt das Glück zu seinem Schild.
Bald fürchtet eines Gunst/ das andre Freundschafts-Blicke/
Das dritte hohen Stand/ das vierdte Geld und Gut/
Damit man jenes nicht durch Plumbheit treib zurücke/
Und diesem/ weil es zart/ nicht allzu wehe thut.
Kurz/ ach! die Aßter-Furcht ist ietzt der grosse Göze/
Dem die verkehrte Welt das meiste Dpffer bringt:
Sie ist die Teuffels-Brut/ die schön-geschminckte Meze/
Um die man häufig hüpfst und Ehren-Lieder smgt.
Und wie viel fürchten sich doch vor dem/ das nichts heisset/
Ich meine vor dem Tod/ wenn Seel und Leib zerschellt/
Daß man mit Ach und Weh aus dieser Welt abreiset/
Wenn das Gewissen selbst ein Trauer-Urtheil fällt.
Allein wie machts ein Christ/ der seelig will abscheiden?
Er fürchtet seinen Gott/ thut recht und scheuet nichts/
Und ob er gleich darum auch Noth und Todt soll leiden/
So tröstet Er sich doch des seelgen Freuden-Lichts.
Nun die Hochseelige hat diß auch wohl geübet/
Sie fürchte nicht ein Das/ so nicht zu fürchten ist;
Sie fürchte aber Den und liebte/ der sie liebet/
Sie hatte Gott zur Furcht in Freud und Leid erkiesst.
Drum fürchte Sie auch nicht die bittern Todes-Schmerzen/
Und fragte nichts nach Welt/ nach Ehr und Herrlichkeit;
Sie aber war getrost und freute sich von Herzen
Des/ da verwechselt wird diß Leid in stete Freud.

Und

Und demnach hat sie nun das Kleinod auch empfangen/
Sie lebet ohne Furcht im Wohl / da nichts gebricht.
Wer nun nach seinem Todt auch dieses will erlangen/
Der hat die Gottesfurcht zu seinem Lebens-Licht.

Der Hochseeligen zu immergründenden Ehren schrieb dieses
wenige

Christoph Reim/ Past. Raseph.

Est da die rauhe Luft fast ganz zu Ende gangen/
Und nun getreten ein die schöne Frühlings-Zeit/
Da zeigt Sie/ **SEELIGSE** / wohin steht Ihr Verlan-
gen

Nicht in der Welt zu seyn/ sondern zur Ewigkeit.
Drum eilet Sie von hier/ verläßt das schnöde Wesen/
Aber darneben auch Ihr Haus bekümmert gehn/
Sie ist gewiß/ daß Gott der sich Sie außerlesen/
Denen Betrübten wird stets väterlich beystehn.
Das thue/ frommer Gott/ und was Ihr fehlt an Jahren/
Das lege gnädiglich dem werthen Manne zu/
Laß umb der Kinder willn Ihn späte Ihr nachfahren/
Gieb seinem Leibe Krafft bis zu der Grabes-Ruh.

Der Seelig-Verstorbenen zu Christlichen Andencken/ denen hinterbliebenen
Hochbetrübten aber zum kräftigen Trost schrieb dieses wenige

M. Heinrich Müller/ Collab.

Wer Gott und Jesum sich zur Freude außerlesen/
Und an demselbigen mit ganzem Herzen hält.
Der kan auff dieser Welt nicht eher recht genesen/
Bis daß sein schwacher Leib zerstäubet und zerfällt.
Alsdenn lebt Er vergnügt in ungestörter Freude
Bey Gott/ der in der Welt nur seine Freude war/
Es führet Ihn das Lamm auff angenehme Bende/
Er spühret lauter Lust/ Er weiß nichts von Gefahr;
Wohl Dir/ Wohlseelige/ die Wallfarth ist vollendet/
Wie deine Freude nur dein Gott gewesen ist/
So bistu auch bey Gott und Jesu angelendet/
Wo du in steter Ruh und größten Freuden bist.

M. Heinrich Graichen/ Min. Collab.

f

v.

V.

BONITATIS *tergeminæ θελήθεια*
feu γραμματα potius
quod bene conveniant & in una sede morentur
MATRONA

Nobilitate ac insignibus sexus sui dotibus
olim maximè conspicua
cujus proinde mortalitas magis quam vita finita
SUSANNA DOROTHEA

Cimmeria è mortis caligine luce feremat
clarius meridiana

quæ
τρια κάππα βέλιστα
utpote

Primordio *κηληθία*
Thalamo *κυβηθία*
Fato *κυβερνώσα*

per amusetatam decorum peripheriam
ac elogiorum elegantiorum
confertissimo repræsentavit centro.

Annon *κάππα βέλιστον*
quod

GENITORE *νῦν ἐν ἀγίοις* KELLNERO
Eufebies Mysta Venerabili

Themidos Antistite famigeratissimo
Ævi prioris Exemplari ut rarissimo
ita sane charissimo

VIRO Consultissimo

quinimo thesauro omnis eruditionis recondito
abdita tanquam ex Tito Aristone quærenti
meritorum ac immortalis excellentia laudis

ad posteritatis famam insigni
GENITRICE b. m. CRAMERA

Heroide Gente ac Mente Nobilissima

prognata

virtutum Paternarum sexum sequiorem ornantium
quin &

Maternarum ex asse fuit heres?

Nulla sola calamitas

BEATÆ non sola fuit bonitas.

Optuma jungi debuit Optumo.

Nam

EXCELLENTISSIMI DNI. KYBERI

τῆς κάππα πάνυ βέλιστα
hoc est

Consilarii Spectatissimi
Jcti Consummatissimi

Ad

Advocati Regiminis Celeberrimi
Consulis Meritissimi
Syndici Gravisimi Duc. Nobil. Fœm. Collegii
ascita in thalamum
genuina rectius fuit quam ascititia,
Costa Castissima
Marita Marito
Virago Viro
concordissime ὁμοθυῶσαι
μετ'εμψυχώσει plusquam Pythagorea
ut nunquam redierit in gratiam
mutua subinde exhilarata gratia
vivebat.

Nec quicquam etenim nisi ἀκατάλαισον illud fatum
Unanimi solvit pectora juncta fide.

πλύτεκνος Mater φιλότεκνος
indulgentissima æque ac asperissima
quia facies ejusdem in gnatos austeram
æquam tamen semper recondebat mentem
ac amicam voluntatem.

Ceterum dyade hac bonitatis florentissima
ex lateritia seculi taberna

ad adamantina æternitatis tabernacula
velut ἐσκιᾷ ad ἀώνιας σκηνάς

Christo translocata Sospitatore
κάτωα ultimum adimpletura βέλυσον
nunc vere audit κυβερνώσα.

Ἰατορ ac Στατορ Monarchiæ penultimæ
primus ac ultimus

agonizans cui regnum tradi vellet quæsitus
respondit: OPTIMO!

KYBERIÆ Regis sui OPTIMÆ merito
concessum est Regnum exemptæ regno.
Nunc K repræsentat diademate redimitum.*

Perduelles

ἀκινήτους καὶ ἀνικήτους

Cuneos sane & conferta robora
omniclade prostravit

Debellatrix

Victrix

Triumphatrix

Morbonæ itidem inextricabiles
extricans ἀλυκτοπέδας

post lamenta tripudiis associata Cœlitum
epinicia concinit.

Hinc VIDUUS MOESTISSIMUS querelarum desinat
Non sibi solum natum esse sed ortus sui partem
patriam

partem ut parentes ita quoque LIBEROS vindicare **
trutinans.

Ita

* In nummo Caroli VIII. expressum vid. Carol. du Fresne de mon. arg. Franc. Reg.

** ex mente Platonis ref. Cic. L. I. C. VI. de Offic.

Ita prospiciet PIGNORIBUS
pro politia patriæ diutius pugnabit
HEROS TOGATUS.

Nam

εἰς οἰωνὸς ἀεισὸς ἀμύνησθαι περὶ πατρίδος!

Marmoream poni in æde Cypria dignissimam pro viriculis posuit
chartaceam

M. Joh. Christianus Stern, Subcr.

MAn trauret/ wenn zu früh die schöne Rose fällt
Vom frischen Stengel ab; wenn Tulipan/ Narcissen/
Und andre Blumen sind vom Nord-Wind abgerissen;
Die Unlust findet sich/ so bald der muntern Welt
Die Sonn ihr Licht entzeucht/ wenn sie wird ganz verstellt
Von dicker Finsterniß und schwarzen Regen-Güssen:
Diß ware die/ so Er/ **HERREN** entbehren müssen/
Nachdem die finstre Grufft den Leib beschlossen hält.
Drum lasset er mit Recht die Thränen häufig fließen
Von seinen Wangen ab/ die Blume zu begießen/
Die nunmehr dürr und welck. Doch wie der Sonnen Lauff
Des Abends untergeht/ des Morgens kommet wieder/
So wird die Sonne/ die ihm hier gegangen nieder/
Dort in der Ewigkeit verneuet gehen auff.

Zum Trost schrieb dieses

Jeremias Stranke/ Scholæ Altenb. Collega
Cantor.

Jubilate und Cantate feyern wir zwar in der Welt/
Ob schon Heulen und auch Weinen sich bey Christen oft einstellt/
Denn wir müssen unsre Harffen vielmahl hier beyseite legen/
Bis wir in dem ewigen Leben sie mit mehrern Freuden regen.
Sie/ Frau Râthin/ hat es besser/ daß sie sich von hier gemacht/
Und zwar eben am Cantate, wird Ihr Leib zur Ruh gebracht/
Weil Sie diesen Sonntag ewig feyern will im Himmel oben/
Gott mit allen Seraphinen heilig/ heilig/ heilig loben.
Seelig muß man billig heißen Ihren Hingang aus der Welt/
Weil Sie hin zum Vater gehet/ sich den Engeln zugesellt.
Aber/ ach! dem Herren Witwer bringt der Gang kein Jubilate,
Denn Ihr Todes-Fall Ihm machet ein Lamento zum Cantate.

Jch

Ich wünsch/ daß Ihm mög der Tröster / der nach Jesu Hingang
kam/

Kräftiglich zur Seite stehen/ stillen Trauren/ Sorg und Gram/
Auch uns/ die wir Christen heissen/ also leiten und regieren/
Daß wir dorten das Cantate ewig mögen muliciren.

Mit diesen schlechten Reimen wolte seine schuldigste Observance und
zugleich seine hertzliche Condolence gegen den Hochbe-
trübten Herrn Witwer bezeugen

Augustus Berner, B. S.

Quid Te, Mecœnas, jam jam caligine mœstum
Obruit? heu! dolor! heu lacrymas ac vulnera
dura!

Eripitur conjux, acceptum pignus amoris,
Conjux, quæ Tibi mœsti pars fuit altera cordis
Præsidiumque domus, svavisque medela laborum,
Hanc Tibi nunc rapuit diræ inclementia mortis.
Ergo quid facias? Sancto confide Jehovæ,
Is etenim rursus spondet post tristia læta.

Hæc debitæ observantiæ causa opponere
voluit

Albertus Blöckner / Coll. Schol.

Vita Mariti dilecta sine Conjuge Mors est,
Quæ pectus cœdit, devorat ossa simul.
Inscius exploret VIDUUM, qui Pallidus adstat:
UXOR enim dulcis (vah! mea lingua file),
Labitur & marcet maturè fulmine Lethi;
Hinc vos ORBATI fructibus estis eis.
Jam similes, quævis succi nutrimenta recedunt,
Mater abit Nutrix, & Vale dicit Amor.
Sit Votum: Deus exhilaret mox tristia Corda,
Et GEMINUM vireat KAPPA per æva precor.

In honorem beatissimæ Matronæ ex debito affigit Officio hæc pauca

Friedrich Christian Rosner.

g

Bar

War ich doch kaum ins Haus/ ach! was vor viele Klagen/
Was Kummer / Leid und Schmerz war daselbst an-
zusehn/

Die Kinder wußten nur von ach! ach! ach! zu sagen/
Weil ihn'n das Mutter-Hertz nun balde wolt entgehn.
Und der betrübte Mann sah wie sein halbes Leben/
Das gegen ihn mit Treu und Liebe war erfüllt/
Des andern Tages drauff muß seinen Geist auffgeben;
Soists: vorm Todes-Giſt kein Kraut noch Pflaster gilt.
Wie hefftig Dich dadurch der bitter Schmerz gerühret/
Siebt sattſam zu verſtehn/ dein ganz geliebtes Haus/
Indem man überall nur herbe Thränen spühret/
Als wär nun aller Trost und alle Hoffnung aus.
Allein bedencket man wie Sie von Gott erlanget/
Den schönen Himmels-Sitz / die frohe Ewigkeit.
Und wie Sie nun vor Gott / und Ihrem Jesu pranget/
So stille man den Geist und gönne ihr die Freud.
Wie wohl ist Ihrem Leib / wie wohl ist ihrer Seele/
Weil diese Jesus selbst in seinen Händen trägt/
Und ihr Leib ruhet sanfft in seiner Grabes-Höhle/
Hiermit sey meine Schuld in Demuth abgelegt.

Mit diesem wenigen wolte seine schuldigste observance gegen
den Hochbetrübten Herrn Witwer bezeugen

Christfried Adam Grauschwitz, Inform. SS.
Theol. Stud.



Ab 8511

Datum der Entleiherung bitte hier einstempeln!



